

Zu klein für Metropolitanregion

Müsste sich St. Gallen namens der Ostschweiz als sechster Metropolraum in Bern behaupten? Experten sind eher skeptisch und verweisen stattdessen auf die erfolgreichen Regio-Bestrebungen für Agglomerationssubventionen.

MARCEL ELSENER

ST. GALLEN. Mitten im Sommer ein Mutmacher aus Bern: St. Gallen solle sich nicht verstecken, sondern als Metropolitanraum behaupten – um mögliche künftige Subventionen zu erhalten. Der in St. Gallen promovierte Ökonom und frühere Bundesbeamte im Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) Karl Koch schlug dies gestern in unserer Zeitung (Podium, Seite 2) vor: «Eine St. Galler Metropolitankonferenz könnte die Ostschweizer Standorte sammeln und stärken», schreibt Koch und skizziert einen Lebensraum von 400000 Einwohnern, der grenzüberschreitend Bregenz und Dornbirn heranziehen könnte. «Die Ostschweiz wäre gut beraten, jetzt zu handeln und raumpolitisch Präsenz zu markieren.»

Eine Frage des Massstabs

Sich in Bern zu behaupten und die Zusammenarbeit in der Ostschweiz über Regionen und Kantone hinweg zu verstärken, sei «essenziell», bestätigt Ueli Strauss, Leiter des St. Galler Amts für Raumentwicklung. Aber neuerlich den umstrittenen Begriff der Metropolitanregion zu bemühen, hält er für fragwürdig: «St. Gallen ist zu klein, für eine echten solchen Raum bräuchte es grössere Ausstattungen in der Infrastruktur oder in der Kultur, und beispielsweise auch einen internationalen Flughafen.»

Wenn Deutschland von Berlin bis München zehn Metropolitanräume definiert habe, könne die Schweiz nicht mithalten, auch wenn manche Leute dies gerne würden, meint Raumplaner Strauss. Nebst den urbanen Regionen Zürich-Basel und Genf-Lausanne gebe es gemäss europäischen Massstäben hierzulande keine «grossen Player» – auch wenn sich Bern zur «Hauptstadtregion» aufgeschwungen habe.

Ähnlich der Tenor bei Rolf Geiger, Leiter der Geschäftsstelle Region Appenzell AR – St. Gallen – Bodensee. «Es ist sicher richtig, raumpolitisch Präsenz zu markieren, aber die Metropolitanräume



Bild: Coralie Wenger

Die Stadt St. Gallen (im Bild Wegweiser auf dem Blumenbergplatz) ist das Zentrum der Ostschweiz, aber noch keine Metropole.

sollten nicht ins Kraut schiessen», sagt Geiger. Auch wenn die Regio-Geschäftsstelle manchmal vom «Grossraum St. Gallen» spreche (von Flawil bis Rheineck und von Arbon bis Herisau), müsse man sich realistischerweise als «Scharnier zwischen Zürich und dem internationalen Bodenseeraum mit seinem multipolaren Stadtsystem» sehen.

«Regiopole» im Schatten Zürichs

Geiger hält sich in der Agglomeration St. Gallen an den deutschen Begriff der «Regiopole» mit 100000 bis 300000 Einwohnern. Frauenfeld sei klar nach Zürich orientiert, wogegen die Regio-Stelle den Oberthurgau noch stärker einbinden wolle und mit Freude das angemeldete Beitrittsinteresse Romanshorns vermerkt. Dass sich intensives Lobbying in

Bern auszahlt, zeigt etwa das vom Bund jüngst mit einem hohen Mitfinanzierungsgrad begrüßte (zweite) Agglo-Programm St. Gallen/Arbon-Rorschach.

Kochs Vorschläge bejaht Geiger, wenn es um den Einbezug Vorarlbergs geht (was die Region mit dem Finanzierungsbeitrag an den Stundentakt St. Margrethen-Bregenz unterstrich) oder den fragwürdigen Bezug Luganos zu Mailand: «Da sind unsere Beziehungen zu Zürich gewiss stärker.» Aber eben – sich sinnvollerweise an der Metropolitanregion Zürich zu orientieren, bedeutet Abstand zu nehmen vom eigenen GrösSENSanspruch. Die Region Wil macht's vor: Sie ist dieses Jahr der Metropolitankonferenz Zürich beigetreten. «Ob wir da viel bewirken können, bleibt dahingestellt, aber wir haben die Chance, bei

wichtigen Entscheidungen mitzureden», meint der Wiler Bauvorstand Marcus Zünzer.

Urbanität in Diskussion

Als «grosse Kleinstadt» und Agglomerationszentrum einer kantonsübergreifenden Region mit 110000 Menschen liegt Wil im Schnittpunkt zwischen Zürich und St. Gallen sowie zwischen Bodensee und Toggenburg. Fraglich allerdings, ob seine wichtigste Pendleregion wie noch im Jahr 2000 (Volkszählung) St. Gallen ist – oder nicht eher Zürich. Der Gravitationsraum dürfte sich westwärts verschoben haben, auch wenn Wil laut Zünzer «das ernsthaft prüfen müsste», wenn St. Gallen den Status einer Metropolitanregion anstrebe. Der Schwerpunkt müsse aber, da ist er sich mit Strauss und Geiger einig, den

Fortschritten auf der «Regio-Schiene» gelten. Letztlich stellt sich einmal mehr die Frage, wie städtisch die gemeinhin als ländlich verschriene Ostschweiz ist. Unabhängig von der raumplanerischen Definition als Metropolitanregion bietet eine baldige St. Galler Ausstellung Anlass zur Diskussion: Die ab 17. August laufende Kunstschau «Nenn mich nicht Stadt!» in der Lokremise versteht sich laut Ankündigung «vielleicht auch als Bekenntnis zur metropolitanen Wucherung».

Ostschweiz, nenn mich nicht Stadt? Nicht unbedingt – auch im Raumkonzept Schweiz, das der Bundesrat 2012 verabschiedete, sind die zwölf Handlungsräume, darunter die vier grossstädtischen (Zürich, Basel, Métropole Lémanique, Hauptstadtregion) «nicht in Stein gemeisselt», wie es heisst.